

Anna Sauerwein

# **Accountable Organizing und radikale Niedrigschwelligkeit: Die Wohnungslosenbewegung in San Francisco**

Eine trans-sequenzielle Analyse

Anna Sauerwein

Accountable Organizing und radikale Niedrigschwelligkeit:  
Die Wohnungslosenbewegung in San Francisco

# Obdach- und Wohnungslosigkeitsforschung

Herausgegeben von Frank Sowa

Ohne eigene Wohnung zu sein gilt als „das extremste Phänomen der Armut“ (Simmel). Obwohl das Recht auf Wohnen ein anerkanntes Menschenrecht ist, geraten auch in modernen Gesellschaften Menschen in Wohnungsnot, leben in prekären Wohnverhältnissen, werden in Not-schlafstellen und Wohnheimen untergebracht oder übernachten auf der Straße. Die Reihe Obdach- und Wohnungslosigkeitsforschung bietet Forschenden einen Ort, an dem Analysen dieser sozial hergestellten Phänomene gebündelt werden. Dabei können bislang offene empirische, historische, literaturwissenschaftliche, methodologische, ethische oder theoretische Fragestellungen bearbeitet und diskutiert werden.

## Interdisziplinarität und Formate

Die forschungsbasierte Buchreihe versteht sich als interdisziplinär und versammelt Beiträge u. a. aus der Soziologie, Sozialen Arbeit, Human-geographie, Urban Studies, Philosophie, Architektur, Politikwissenschaft, Literaturwissenschaft, Verwaltungswissenschaften sowie Medien- und Kulturwissenschaft. Ein Dialog mit Erfahrungsexpert\*innen wird sehr begrüßt, bspw. in Form von Beteiligungen an Büchern der Reihe oder durch Diskussionsmöglichkeiten im Rahmen von Buchvorstellungen. Die Reihe schließt Monografien und Sammelbände ebenso ein wie herausragende Dissertations- und Habilitationsschriften.

Anna Sauerwein

**Accountable Organizing  
und radikale Niedrigschwelligkeit:  
Die Wohnungslosenbewegung  
in San Francisco**

Eine trans-sequenzielle Analyse

**BELTZ** JUVENTA

Die Autorin

Dr. Anna Kristina Sauerwein arbeitet als Straßensozialarbeiterin bei Gangway e.V. in Berlin. Ihre Forschungsschwerpunkte sind qualitativ rekonstruktive Methoden (Ethnografie, transsequenzielle Analyse), Soziale Arbeit und Soziale Bewegungen, Wohnungsnot sowie Transformative Organizing. Sie verbindet wissenschaftliche Analyse mit praktischer Erfahrung in der Sozialen Arbeit.

Von der Philosophischen Fakultät Erziehungswissenschaft der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg unter dem Titel „Accountable Organizing und radikale Niedrigschwelligkeit. Die Wohnungslosenbewegung in San Francisco. Eine trans-sequenzielle Analyse“ zur Erlangung eines Doktors der Philosophie genehmigte Dissertation.

Gefördert durch den Publikationsfonds der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Der Text dieser Publikation wird unter der Lizenz **Creative Commons Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0)** veröffentlicht. Den vollständigen Lizenztext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode.de>. Verwertung, die den Rahmen der **CC BY 4.0 Lizenz** überschreitet, ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Die Beltz Verlagsgruppe behält sich die Nutzung ihrer Inhalte für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor. Die in diesem Werk enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Quellenangabe/Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.



Dieses Buch ist erhältlich als:

ISBN 978-3-7799-9614-9 Print

ISBN 978-3-7799-9615-6 E-Book (PDF)

DOI 10.3262/978-3-7799-9615-6

1. Auflage 2026

© 2026 Beltz Juventa

Beltz Verlagsgruppe GmbH & Co. KG

Werderstraße 10, 69469 Weinheim

[service@beltz.de](mailto:service@beltz.de)

Einige Rechte vorbehalten

Satz: Helmut Rohde, Euskirchen

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

Beltz Grafische Betriebe ist ein Unternehmen mit finanziellem Klimabeitrag

(ID 15985-2104-1001)

Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor:innen und Titeln finden Sie unter: [www.beltz.de](http://www.beltz.de)

# Inhalt

<b>1. Einleitung</b>	<a href="#"><u>7</u></a>
1.1 Theoretische Verortungen	<a href="#"><u>12</u></a>
1.2 Transformative Organizing und Wohnungslosigkeit als Forschungsfeld – Eine trans-sequenzielle Analyse	<a href="#"><u>17</u></a>
1.3 Leitende Fragen und Aufbau der Arbeit	<a href="#"><u>19</u></a>
<b>2. Gegen den Strom – Die Entstehungsgeschichte der <i>Coalition on Homelessness</i> und das „System der Accountability“</b>	<a href="#"><u>21</u></a>
2.1 The Homeless Industry: Zur Verfestigung kontraproduktiver Lösungen der Bearbeitung von Wohnungslosigkeit	<a href="#"><u>24</u></a>
2.2 Vom System-Talk zum Sin- und Sick-Talk: oder zur Exklusion der Betroffenen von Wohnungslosigkeit aus der Gestaltung von Lösungen	<a href="#"><u>26</u></a>
2.3 Das System der Accountability: Wie gelingt es angesichts der Exklusion von Betroffenen, diese wieder in die Lösungsfindung und -gestaltung einzubeziehen?	<a href="#"><u>29</u></a>
<b>3. Gegen den Strich – Politische Ethnographie und die trans-sequenzielle Analyse an der Schnittstelle zur Sozialarbeitsforschung</b>	<a href="#"><u>35</u></a>
3.1 Studies of Community Organizing Work – Die TSA und ihre Relevanz für die Sozialarbeitsforschung	<a href="#"><u>47</u></a>
3.2 Gegen den Strich – Die TSA an der Schnittstelle zwischen Aktivismus und Forschung	<a href="#"><u>49</u></a>
3.3 Die Suche nach dem Verbindenden – Wie umgehen mit Datenlücken?	<a href="#"><u>61</u></a>
<b>4. Nicht immer nur dagegen sein – A very unique way of organizing</b>	<a href="#"><u>65</u></a>
4.1 Widerstreitende Ziele I – Zwischen Empowerment- und Policy-Advocacy-Arbeit	<a href="#"><u>66</u></a>
4.2 Widerstreitende Ziele II – Zwischen radikaler Niedrigschwelligkeit und dem Bedürfnis nach Stabilität, Kontinuität und Verbindlichkeit	<a href="#"><u>76</u></a>
4.3 Die Logik des Zusammenspiels – Programmierte Gelegenheit	<a href="#"><u>85</u></a>
4.4 Euphorischer Gleichmut – Kapazitätsgrenzen und Abstriche	<a href="#"><u>87</u></a>
4.5 Zwischenfazit	<a href="#"><u>90</u></a>

<b>5. Gegen die Räumungen – Die Herstellung widerständiger Handlungsfähigkeit</b>	<a href="#"><u>93</u></a>
5.1 Tägliche Räumungen – Ein Ergebnis gesellschaftlicher Problematisierungsprozesse	<a href="#"><u>94</u></a>
5.2 Sweeps – Kriminalisierung und Repression	<a href="#"><u>104</u></a>
5.3 Sweep Watch – Einen Namen für den Widerstand finden	<a href="#"><u>106</u></a>
5.4 Zwischenfazit	<a href="#"><u>117</u></a>
<b>6. Gegen den Apparat – Widerstand gegen repressive und kriminalisierende Maßnahmen der Stadtverwaltung</b>	<a href="#"><u>119</u></a>
6.1 Der Apparate-Begriff – Blick in die Produktionsstätten	<a href="#"><u>120</u></a>
6.2 Der Apparat – Repressives und kriminalisierendes Verwaltungshandeln	<a href="#"><u>122</u></a>
6.3 Der Gegen-Apparat – Stabilisierte Problemarbeit	<a href="#"><u>124</u></a>
<b>7. Rückblick – Die praktischen Bedingungen der Herstellung widerständiger Handlungsfähigkeit</b>	<a href="#"><u>127</u></a>
<b>8. Ausblick – Social Action und Accountable Organizing: Handlungsspielräume für sozialarbeiterische Interventionen</b>	<a href="#"><u>133</u></a>
8.1 Social Action – Vergessen Tradition der Sozialen Arbeit	<a href="#"><u>134</u></a>
8.2 Gemeinwesenarbeit, Community Organizing und Social Action – eine Abgrenzung	<a href="#"><u>135</u></a>
8.3 Zwischen Ursachen- und Symptombekämpfung – Herausforderungen für die Wohnungslosenhilfe	<a href="#"><u>143</u></a>
8.4 Straßensozialarbeit – Positionierung im Konfliktumfeld	<a href="#"><u>148</u></a>
8.5 Accountable Organizing – Impulse für eine Neuauflage der Social Action	<a href="#"><u>152</u></a>
<b>Abbildungs- und Tabellenverzeichnis</b>	<a href="#"><u>161</u></a>
<b>Quellenverzeichnis</b>	<a href="#"><u>163</u></a>
<b>Literaturverzeichnis</b>	<a href="#"><u>165</u></a>
<b>Danksagung</b>	<a href="#"><u>175</u></a>

# 1. Einleitung

„We shine a light on poverty and injustice in San Francisco.“  
(*Coalition on Homelessness San Francisco*)

Steigende Wohnkosten, die Verdrängung ökonomisch Benachteiligter aus den Innenstädten und die damit einhergehende Durchsetzung neuer Sozialstrukturen sind weltweit Ausgangspunkt gesellschaftspolitischer Konflikte (Holm 2018; Mayer 2012). Besonders betroffen von der Mietenexplosion ist die von Immobilieninteressen geprägte kalifornische Bay Area (Williams 2015, 4). Die Wohnungsnot hat dort solche Ausmaße erreicht, dass die Bürgermeisterin von San Francisco sich 2021 gezwungen sah, den Notstand auszurufen, „to fight City’s „Nasty Streets““ (Browning et al. 2021). Bereits im Jahr 2016 wurde in San Francisco mit dem Department of Homelessness and Supportive Housing (HSH) ein eigenes Amt für Wohnungslosigkeit und unterstützende Wohnangebote eingerichtet, welches das Ziel verfolgt, Wohnungslosigkeit in San Francisco „rare, brief, and one-time“ (HSH 2024) zu halten. Dieses Ziel soll durch die Bereitstellung von koordinierten, umfassenden und individuell angemessenen Sozialleistungen erreicht werden. Die Situation der von Wohnungslosigkeit betroffenen Menschen in San Francisco hat sich seitdem jedoch kaum verbessert. Die *Coalition on Homelessness San Francisco* (CoHSF, im Folgenden auch kurz als *Coalition* bezeichnet) fasst auf ihrer Website die aktuellen sozialpolitischen Entwicklungen in der Stadt und die daraus resultierenden repressiven und kriminalisierenden Maßnahmen der Stadtverwaltung zusammen:

„In the midst of the housing crisis, poor people are getting hit from both sides: Many are becoming homeless, and those who are homeless are facing unprecedented criminalization efforts. Thousands are on the streets in San Francisco, shelters are overflowing, and prosecution of homeless people is getting fiercer.“ (CoHSF 2024, o. S.)

Der Begriff Kriminalisierung im Zusammenhang mit Wohnungslosigkeit bezieht sich in den USA auf Gesetze (sogenannte Anti-Homeless Laws), die wohnungslose Menschen wenn auch nicht formal, so doch faktisch für ihre bloße Existenz im öffentlichen Raum bestrafen (NHLC 2019, 37). Diese spezielle Form von Kriminalisierung und Repression im Kontext von Wohnungslosigkeit beleuchtet auch

ein Report von Human Rights Watch (HRW), deren Definition<sup>1</sup> ich für meine Studie übernehme:

„The term criminalization in the context of unhoused people refers to laws that in practice punish unhoused people for simply existing in public spaces. While the laws do not explicitly make being unhoused illegal, by targeting unavoidable and natural human actions, they do so in fact. These laws may include bans on sitting or sleeping in public, keeping property in public, being in a park after certain hours, or living in one’s car. They may also include targeted and systematic enforcement against unhoused people of laws that appear less obviously targeted at unhoused people, like trespassing, asking for money, loitering, drinking in public, urinating in public, jaywalking, smoking bans. Criminalization, as used in this report, also includes orders backed by threat of arrest to move someone from a location (,move-alongs’) or destruction and confiscation of their property and living structures, including through sanitation department clean-ups or ,sweeps.“ (HRW 2024, 30)

Die Gründe für Wohnungslosigkeit in den USA sind vielschichtig und umfassen beispielsweise hohe Lebenshaltungskosten und unzureichendes Einkommen aus instabilen Arbeitsverhältnissen und prekären Beschäftigungen. Vor allem in großen Städten wie San Francisco sind die Mieten stark angestiegen, während Löhne oft stagnieren. Dazu gibt es einen akuten Mangel an bezahlbarem Wohnraum, was es vielen Menschen unmöglich macht, eine Wohnung zu finden (siehe Kapitel 5.1).

Die alltägliche Situation von Menschen in Wohnungsnot<sup>2</sup> ist von vielen Herausforderungen geprägt: Sie haben oft keinen sicheren Ort, an dem sie schlafen können, und sind daher gezwungen, in Parks, unter Autobahnbrücken oder anderswo im öffentlichen Stadtraum zu übernachten. Viele können ihre menschlichen Grundbedürfnisse nicht befriedigen, weil sie keinen Zugang zu Essen, Wasser oder sanitären Anlagen haben. In San Francisco gibt es zwar Essensausgaben und Notunterkünfte, die jedoch oft überfüllt sind oder nur begrenzte Öffnungszeiten haben (siehe Kapitel 5.1). Wohnungslosigkeit kann die Gesundheit stark beeinträchtigen; viele betroffene Menschen leiden unter Krankheiten,

---

1 Sie umfasst aus einer aktivistischen Perspektive wesentliche Aspekte, die in akademischen Quellen nicht angesprochen werden. Wie z. B. die Erwähnung von „Move Alongs“ und „Sweeps“, die als Formen staatlicher Repression zu betrachten sind.

2 Im deutschen Kontext werden häufig noch die Begriffe *Wohnungslose* und *Obdachlose* verwendet. Diese Zuschreibungsbegriffe werden vermehrt durch den Begriff *Menschen in Wohnungsnot* ersetzt (BAGW 2011, 1). Wie im US-amerikanischen Kontext insgesamt üblich, wird bei der *Coalition of housed and unhoused residents* gesprochen, was wörtlich übersetzt *behauste* und *unbehauste Einwohner\*innen* bedeutet. Im Zusammenhang mit Wohnungslosigkeit von *Einwohner\*innen* zu sprechen, ist im deutschen Sprachgebrauch allerdings nicht geläufig. Die hierzulande unzureichende Begriffsdifferenzierung hat Auswirkungen auf gerade auch den sozialarbeiterischen Blick auf von Wohnungslosigkeit betroffene Personen.

psychischen Problemen oder Sucht, die auch wegen des eingeschränkten Zugangs zu medizinischer Versorgung unbehandelt bleiben. Wohnungslose Menschen sehen sich häufig Vorurteilen und Diskriminierung ausgesetzt, was ihre soziale Isolation verstärken und es schwer machen kann, Unterstützung zu suchen oder Beziehungen aufzubauen.

Insgesamt ist der Alltag von wohnungslosen Menschen von Unsicherheit und Kämpfen um das Überleben geprägt. Die existenzbedrohende Situation der von Wohnungslosigkeit betroffenen Menschen wird in San Francisco durch die Repression und Kriminalisierung vonseiten der Polizei und Stadtverwaltung noch verschärft: Die bereits erwähnten Anti-Homeless Laws (siehe Kapitel 5.1) verbieten beispielsweise das Sitzen und Schlafen im öffentlichen Raum. Im Rahmen der Durchsetzung dieser Gesetze werden die Menschen von den Plätzen, an denen sie sich aufhalten, geräumt (sweeps). Dabei wird ihnen ihr gesamtes verbliebenes Hab und Gut (wie z. B. Schlafsack, Isomatte, Zelt, Kleidung, Medikamente, (Ausweis-)Papiere und persönliche Gegenstände) gegen ihren Willen abgenommen und entsorgt. Statt den Wohnungsmangel zu beheben, werden Menschen ohne Wohnraum durch diese Form der Kriminalisierung aus dem öffentlichen Raum vertrieben (HRW 2024).

Die *Coalition* kämpft seit den 1980er Jahren gegen die Auswirkungen neoliberaler Stadtpolitik und für ein „Recht auf Stadt“ (Lefebvre 1972; Harvey 2014) und kann deshalb als Vorreiterin dieser inzwischen globalen Bewegung angesehen werden, die dieses Recht einfordert. Dabei geht es der *Coalition* darum, die aktive Partizipation von marginalisierten Einwohner\*innen und Menschen in Wohnungsnot im Kampf um ökonomische und soziale Gerechtigkeit zu unterstützen. Ihre langjährige Erfahrung und die stark ausgeprägte Wohnungsmarktkrise in der Region machen die Wohnungslosenbewegung in San Francisco daher besonders relevant für meine Forschung.

Mit der *Human Rights Workgroup* hat die *Coalition* eine eigene Arbeitsgruppe gegründet, die sich intensiv mit der zunehmenden Kriminalisierung von Wohnungslosigkeit und der Repression gegen die Betroffenen auseinandersetzt. Das ihrer Arbeit zugrunde liegende Selbstverständnis formuliert sie folgendermaßen:

„The Human Rights Workgroup envisions a San Francisco that recognizes that universal human rights must extend to poor and homeless people, and where dignity, respect, compassion, and equality are the standard of the community and the policy of the city.“ (CoHSF 2024)

Die *Coalition* arbeitet angelehnt an das Konzept des *Transformative Organizing*, das auf gesellschaftliche Veränderung zielt und sich als revolutionäre und progressive Strömung aus dem ‚klassischen‘, eher ‚liberalen‘ Community-Organizing-Ansatz von Saul Alinsky (1946) entwickelt hat. Zu den Kernelementen des *Transformative Organizing* gehören laut Robert Maruschke (2014, 8) eine kriti-

sche Analyse gesellschaftlicher Verhältnisse, eine explizit politische Basisarbeit, konfrontative Politikformen sowie die Etablierung organisationsübergreifender Bündnisse (ebd., 98) und einer ‚partizipativen Bildungskultur‘ (vgl. dazu Becker et al. 2013; Hirschfeld 2015; Merkens 2006; Mann 2017, Pyles 2020). Die *Coalition* hat dieses Konzept weiterentwickelt und auf die Ansprüche der Organisation zugeschnitten, die darauf abzielen, die Bedürfnisse der (Selbst-)Organisation von Personen, die von Wohnungslosigkeit betroffen sind, in den Mittelpunkt zu stellen. Für diesen Ansatz hat die *Coalition* den Begriff *Accountable Organizing* geprägt. Weil es sich dabei um einen nur in diesem speziellen Kontext verwendeten Begriff handelt,<sup>3</sup> werde ich im Folgenden weiter von Transformative Organizing sprechen, um zu verdeutlichen, dass *Accountable Organizing* auf diesem inzwischen weitverbreiteten Konzept aufbaut und auch, um den gebräuchlicheren Begriff zu verwenden sowie eine (begriffliche) Abgrenzung dazu zu ermöglichen.

Die von mir erhobenen Daten (Feldprotokolle sowie Transkripte der Audiomitschnitte von Interviews und verschiedenen Treffen)<sup>4</sup> veranschaulichen die hoch gesteckten Ambitionen und Ziele und die zum Teil damit einhergehenden Probleme, die sich die Organisation mit diesem besonderen Konzept des *Accountable Organizing* selbst auferlegt hat. Im Fokus dieser Arbeit steht die Rekonstruktion der Praxis des Transformative Organizing. Für mich, an formale und hierarchische Settings gewöhnt, schien das praktische Problem der Organisation zunächst darin zu bestehen, ihre Aufgabe überhaupt zu bewältigen („getting things done“), was ich angesichts der Größe der Gruppe, der hohen Fluktuation unter den ehrenamtlichen Mitgliedern und den Mitarbeitenden und der von mir als chaotisch empfundenen Atmosphäre für eher unwahrscheinlich hielt. Daraus entwickelte sich meine praxistheoretische Fragestellung (Schatzki 2001): Wie schaffen die *Coalition*-Mitglieder es trotzdem, zu Entscheidungen zu kommen und weiterzumachen? Die Lösung dieses Problems liegt in der doch irgendwie gesicherten verfahrensmäßigen Zusammenarbeit. Meine Analyse zeigt, wie schwierig es ist, in diesem speziellen Setting das Konzept des *Accountable Organizing* hervorzubringen, und was gemacht wird, um das *Accountable Organizing* im Laufenden zu halten. Meine Hauptergebnisse beleuchten das methodische Repertoire, das die *Coalition* im Laufe der Jahre eigens dafür entwickelt hat, diesen Schwierigkeiten zu begegnen. In einer solchen Re-Spezifizierung des Konzepts des Transformative Organizing auf der Grundlage meiner empirischen Ergebnisse lassen sich die Herausforderungen, Möglichkeiten und Grenzen der alltäglichen Organizing-Arbeit nachzeichnen. Der Fokus liegt dabei auf der Rekonstruktion und Analyse der für die Herstellung widerständiger Handlungsfähigkeit notwendigen Praktiken, ihrer lokalen Organisation und Umkämpftheit: Wie

---

3 Ich habe keine weitere Quelle finden können, die den Begriff *Accountable Organizing* auf diese Weise definiert und anwendet.

4 Aus Gründen des Datenschutzes wurden die Namen der Forschungspartner\*innen geändert, es sei denn, sie haben der Namensnennung ausdrücklich zugestimmt.

wird Transformation gemacht, und welchen Machtverhandlungen sind diese Prozesse unterworfen? Von besonderem Interesse ist dabei die Frage, inwiefern diese organisierenden Praktiken dazu beitragen, Prozesse der Selbstermächtigung marginalisierter Menschen in Wohnungsnot zu befördern und damit auch deren Handlungsfähigkeit zu stärken. In meiner Arbeit lege ich sowohl den Fokus auf die Betroffenenenebene als auch auf die professionelle Ebene. Im Kontext des Transformativen Organisierens sind diese beiden Ebenen untrennbar miteinander verwoben und lassen sich daher nur im Zusammenspiel betrachten.

Im Rahmen einer trans-sequenziellen Analyse (TSA) (Scheffer 2014) mache ich mich ‚experimentell sammelnd‘ auf die Suche nach formativen Objekten des Transformative Organizing. Martina Kolanoski beschreibt das formative Objekt als den ‚Gegenstand, auf den sich [...] Arbeitsinvestitionen beziehen. [...] Das formative Objekt vermittelt zwischen verschiedenen Arbeitsepisoden, in dem es den Arbeitsfortschritt speichert und den ‚Stand der Dinge‘ dokumentiert‘ (2023, 7). Die TSA, die in hoch strukturierten, formellen und bürokratischen Umgebungen entwickelt wurde, habe ich in ein informelles, linksaktivistisches Feld verlegt. In einigen Phasen der Forschung erwies sich die dadurch entstandene Spannung zunächst als Hemmnis für den Forschungsprozess. Allerdings führte diese (Nicht-)Passung der TSA gleichzeitig zu wichtigen Erkenntnissen und Resultaten in meinem Forschungsprozess (siehe Kapitel 3.2).

Da ich 2009 bereits einmal mit der *Coalition* gearbeitet hatte, profitierte ich von dem großen Vorteil, als Aktivistin und Unterstützerin der Organisation bekannt zu sein. Während meiner damaligen ehrenamtlichen Tätigkeit vor Ort konnte ich einen intensiven Einblick in die Arbeitsweise der *Coalition* und einer auf deren Initiative hin gegründeten Netzwerkorganisation, des *Western Regional Advocacy Project* (WRAP), gewinnen. Seither besteht der Zugang zum beforschten Feld und ich befinde mich in einem kontinuierlichen Austausch mit verschiedenen Mitarbeiter\*innen beider Organisationen. Die Monate der aktiven Mitarbeit in der *Coalition* erleichterten mir den Wiedereinstieg ins Feld. Ich konnte mich vor Ort schnell zurechtfinden und die für den ethnographischen Forschungsprozess notwendige Vertrautheit mit dem Feld leicht aufbauen. Die Organisation hatte Interesse an meinem Forschungsvorhaben und ich wurde eingeladen, jederzeit forschend vor Ort tätig zu werden.

Aufgeteilt auf zwei Feldaufenthalte (zwischen Februar und November 2017) habe ich insgesamt vier Monate im Büro der Organisation teilnehmend beobachtet und an verschiedenen Treffen und Outreach-Aktivitäten teilgenommen. Einige dieser Treffen habe ich auf Tonband aufgezeichnet. Darüber hinaus führte ich ethnographische Expert\*innen-Interviews mit aktiven und ehemaligen Mitgliedern der Organisation, die in erster Linie dazu dienten, im Laufe meines Forschungsprozesses aufgekommene Fragen und Beobachtungen noch einmal mit Expert\*innen vor Ort zu besprechen und mögliche Erklärungen zu diskutieren. Auch diese Interviews wurden auf Tonband aufgenommen.

Im Sinne eines rekursiven Forschungsdesigns<sup>5</sup> (Breidenstein et al. 2015) war mein erster Feldaufenthalt der Informant\*innenauswahl und der Kontaktaufnahme und damit primär der Orientierung im Feld gewidmet. Bei meinem zweiten Aufenthalt ging es vor allem um Materialgewinnung. Im Vordergrund stand die Frage nach dem ‚Wie‘ der organisierenden Praxis des Transformative Organizing.

## 1.1 Theoretische Verortungen

Seit meinem Studium der Sozialen Arbeit interessiere ich mich für Community Organizing. Im Rahmen meiner Masterarbeit *„Ihr kriegt uns hier nicht raus, das ist unser Haus!“ – Von den Anfängen der Berliner Wohnungslosenhilfe* (Sauerwein 2013) habe ich die Ursprünge der Berliner Wohnungslosenhilfe in den 1970er und 1980er Jahren und die Zusammenarbeit mit der damaligen Instand- und Hausbesetzungsszene nachvollzogen. Dabei stellte sich heraus, dass Community Organizing hierbei eine erhebliche Rolle spielte, ohne dass die einstigen Akteur\*innen einen Bezug auf die einschlägige Literatur zu diesem im US-amerikanischen Kontext entwickelten Konzept hergestellt hätten. Auch in meiner Studie zum Thema *Community Organizing in der Wohnungslosenhilfe – Eine vergleichende Feldstudie San Francisco–Berlin* (Sauerwein 2013) habe ich mich bereits mit dem Ansatz des Community Organizing beschäftigt. Entsprechend meiner vorangegangenen, themenbezogenen Untersuchungen und der Publikation verfügte ich daher bereits zu Beginn meiner Studie über eine breite Basis theoretischer Grundlagen, insbesondere für die Untersuchungen in San Francisco und das Themenfeld des Community Organizing.

Die historisch ursprüngliche Form des Community Organizing besteht in der Gründung einer Mitgliederorganisation (membership organization) (Sen 2003, xvii). Diese kann sowohl aus Institutionen mit eigenem Mitgliederstamm, wie zum Beispiel Kirchengemeinden oder Gewerkschaften, als auch aus Einzelpersonen bestehen. Die jeweiligen Mitglieder engagieren sich in spezifischen Kampagnen, die vor allem auf politische Einflussnahme und die Veränderung

---

5 Nach Breidenstein et al. (2015) zeichnet sich ein rekursives Forschungsdesign durch zwei Merkmale aus: zum einen das mehrfache Hin- und Herwechseln zwischen Datengewinnung und Datenanalyse, was eine Spezifizierung der Forschungsfrage, eine Vertiefung von Feldzugängen sowie eine Optimierung der Datengewinnung ermöglicht, und zum anderen die Offenheit des Fragens, durch die sich die Forschungsfrage im Verlauf des Forschungsprozesses immer genauer fassen lässt. So wird „der Blickwinkel [...] fortschreitend zugespitzt, der Fokus zugezogen und die Selektivität gesteigert: wie man seine Forschungsfrage genau stellen soll, welche Datentypen dabei weiterhelfen, welche Informanten man braucht oder welche begrifflichen Werkzeuge etwas taugen und welche nicht. Rekursives Design meint also, dass verschiedene Schritte der ethnographischen Forschung wiederholt auf sich selbst angewandt werden und dass diese Selbstanwendung den ethnographischen und Forschungs- und Erkenntnisprozess anleitet.“ (ebd., 45)

politischer Entscheidungen in bestimmten Bereichen wie beispielsweise Bildung oder Umwelt abzielen (ebd.). Dabei geht es um die Frage,

„wie man Schritt für Schritt immer mehr Leute zusammenbringt, um gemeinsam etwas auf die Beine zu stellen. Sich zu organisieren, bedeutet im Austausch mit anderen Menschen zu sein; es bedeutet, zusammen Ziele zu entwickeln und für diese zu kämpfen; es bedeutet, streiten zu lernen, sich zu stützen und über sich selbst hinauszuwachsen; es bedeutet, zu wissen, was man will und diejenigen zu kennen, die einem im Weg stehen. Sich organisieren heißt, gemeinsam eine Kraft zu werden, die die eigene Welt verändern kann.“ (Bradbury et al. 2018, 8)

In den Vereinigten Staaten gibt es mittlerweile Tausende solcher Organisationen, (scheinbar unpolitische) Nachbarschaftsinitiativen und auf wirtschaftliche respektive unternehmerische Entwicklung ausgelegte Stadtteilvereinigungen nicht mitgerechnet (Sen 2003, xvii). Darüber hinaus sind große Community-Organizing-Netzwerke entstanden, die ihre jeweils eigenen Methoden und ein eigenes Verständnis des Ansatzes haben. Community Organizing hat sich zu einer eigenen Profession entwickelt, mit eigener Literatur, eigenen Standards und Ausbildungsinstituten – wie zum Beispiel die von Saul Alinsky gegründete Industrial Areas Foundation (IAF) (ebd.). Laut Sen wird Alinsky weithin als „Vater des Community Organizing“ anerkannt, insbesondere von weißen Community Organizer\*innen aus der Mittelklasse, da Alinsky der erste war, der ein reproduzierbares Modell des Organizing entwickelt und niedergeschrieben hat (ebd.). Alinsky wurde 1909 geboren und wuchs in Chicago in einer bürgerlichen jüdischen Einwandererfamilie auf. Er studierte Soziologie und Kriminologie an der Universität von Chicago, bevor er Sozialarbeiter wurde. Radikalisiert durch seine Erfahrungen mit struktureller Armut während der Weltwirtschaftskrise und unzufrieden mit den Grenzen der Sozialarbeit, die seiner Meinung nach die Menschen nur lehrte, sich mit ihrem Schicksal abzufinden, machte sich Alinsky Anfang der 1940er Jahre auf die Suche nach einem neuen Weg, etwas zu verändern (ebd.). Sen beschreibt, wie Alinskys Suche in ein Experiment mündete, das ihn berühmt machen sollte: die Gründung einer ‚Organisation der Organisationen‘ – einem Zusammenschluss von Kirchen, Gewerkschaften und sozialen Trägern – in dem vor allem von polnischen und anderen ost- und südeuropäischen Einwanderern bewohnten Fleischmarktviertel von Chicago. Um den „Back of the Yards Neighborhood Council“ aufzubauen, rekrutierte er Schlüsselakteure aus bestehenden Gemeindeinstitutionen. Darüber hinaus brachten die einzelnen Organisationen ihre Mitglieder in die neue Dachorganisation ein. Die Einbindung von Mitgliedern etablierter Institutionen ermöglichte es, Tausende von Menschen zu lokalen Aktionen zu bewegen. Der „Back of the Yards Neighborhood Council“ schaffte es innerhalb kürzester Zeit, seine Forderungen nach erweiterten Sozial-

diensten und Bildungsangeboten für das Viertel gegenüber der Stadtverwaltung durchzusetzen (ebd.).

Alinskys Werk, vor allem sein bekanntestes Buch *Rules for Radicals* (1971), hatte einen erheblichen Einfluss auf die Entwicklung von Gemeinwesenarbeit, besonders in den USA. Seit den 1980er Jahren wird Saul Alinsky in der Fachliteratur zur Gemeinwesenarbeit (z. B. Galuske 2005, 99) jedoch zunehmend als eine umstrittene Figur betrachtet, insbesondere aufgrund seiner politischen Strategien und Ansätze zur Mobilisierung von marginalisierten Gruppen. Seine Methoden, die auf der Schaffung von sozialem Wandel durch direkte Konfrontation und den Aufbau von Machtstrukturen in benachteiligten Gemeinschaften beruhen, wurden von vielen als praktikable Modelle für die Arbeit mit benachteiligten Bevölkerungsgruppen angesehen. Es gab aber auch kritische Stimmen, die seine Ansätze als zu konfrontativ oder ideologisch geprägt ansahen, was zu einer spürbaren Abgrenzung von Alinsky in bestimmten Teilen der Gemeinwesenarbeit führte.

Der von Saul Alinsky in Chicago entwickelte und von dort aus verbreitete Ansatz des Community Organizing wird heute also kontrovers diskutiert. Daher möchte ich nun jene Strömungen darstellen, die sich unter dem Begriff des Community Organizing entwickelt haben, und relevant für meine Studie sind. Von Bedeutung ist zunächst die Unterscheidung zwischen liberalen und transformativen Ansätzen des Community Organizing:

„[Es] stehen sich zwei Modelle – revolutionäres bzw. transformatives und liberales Community Organizing – in ihren politischen Ansprüchen und praktischen Aktivitäten gegenüber. Sie definieren das Spannungsverhältnis zwischen Revolution und Herrschaftssicherung, in dem sich alle aktuellen Projekte bewegen und zur Entscheidung zwingen, ob Probleme isoliert betrachtet oder ob sie mit den tiefer liegenden Strukturen unserer Gesellschaft in Verbindung gebracht werden.“ (Maruschke 2014, 8)

Des Weiteren stellt sich die Frage, wie es gelingen kann, sich gemeinsam mit den Menschen zu organisieren, die am stärksten von gesellschaftlicher Unsicherheit, Ausbeutung und Diskriminierung betroffen sind. Wie kann Basisorganisation zu einer gesellschaftlichen Kraft werden? (ebd., 7).

Diese Fragen deuten auf den Kern des transformativen Community Organizing und damit auch auf das Versprechen, politische Anliegen durch kontinuierliche und basisdemokratische Politik von unten durchzusetzen (ebd.). Maruschke bezieht sich auf die US-amerikanischen Wissenschaftler\*innen Irene und Herbert Rubin, die Community Organizing als ein Konzept beschreiben,

„das Menschen zusammenbringt und organisiert, ihnen Auswege aus der eigenen Ohnmacht bietet, ihren Einfluss auf die eigene Lebensrealität erhöht und auf diese Weise die Gesellschaft aus den alltäglichen Lebenszusammenhängen heraus politi-

siert, demokratisiert und verändert“ (Rubin & Rubin 1992, zitiert nach Maruschke 2014, 7).

Eine Kritik an dieser Form des Organizing lautet, dass es zwar mit der Erwartung verbunden sei, alltägliche Herausforderungen zu bewältigen und den Betroffenen eine langfristige Selbstorganisationsstrategie zur Verfügung zu stellen und so ihre Lebenssituation zu verbessern, jedoch ohne den aktuellen Status quo infrage zu stellen (Maruschke 2014, 7).

Pieschke und Rokitte stellen dieser Kritik ihre Auffassung des Transformative Organizing gegenüber, indem sie es von „neoliberalen ‚Beteiligungsfallen‘“ abgrenzen (2019, 4). Im Unterschied zu liberalen Ansätzen des Community Organizing verfolgen transformative Organisationen das ausdrückliche Anliegen, die „etablierten Ausbeutungs- und Unterdrückungssysteme zu analysieren“ (Williams 2015, 2). Maruschke (2014, 9) zufolge ist es für eine transformative Perspektive wichtig, jeglicher Form von Unterdrückung entgegenzutreten. Der Begriff ‚revolutionär‘ anstelle von transformativ wurde insbesondere in der US-amerikanischen Bürgerrechtsbewegung verwendet. Er betont die Grundwidersprüchlichkeit, dass die Situation, die es zu verändern gilt, eine Folge der zugrunde liegenden gesellschaftlichen Strukturen ist, sodass es innerhalb des bestehenden Systems letztlich keine Lösung der Probleme geben kann. Demgegenüber unterstreicht der Begriff ‚transformativ‘, dass es um längerfristige Veränderungsprozesse geht. Dieser Begriff wird häufiger in aktuellen Debatten verwendet, da er innerhalb der Mehrheitsgesellschaft größere Anschlussfähigkeit aufweist. Beide Begriffe sind von Bedeutung, da sie dabei helfen, das Spektrum zu erfassen, in dem sich das jeweilige Selbstverständnis der Gruppen bewegt (Maruschke 2014, 9).

In seiner Best-Practice-Studie *Den Wandel Organisieren* kann Williams (2015) in der Praxis und im Selbstverständnis der von ihm befragten vier transformativen Organisationen Übereinstimmungen, aber auch Unterschiede aufzeigen. Diese Unterschiede führt er darauf zurück, dass viele Organisationen erst kürzlich damit begonnen haben, ihre jeweiligen Erfahrungen mit dem Versuch, neue Zugänge zur Organisierung gesellschaftlichen Wandels zu eröffnen, zu artikulieren und untereinander auszutauschen (ebd., 20). Es existiert daher bisher keine allgemein anerkannte Bestimmung dessen, was Transformative Organizing genau ist, sodass es (auch) in der Verantwortung der Organisationen selbst liegt, wie sie ihre Arbeit definieren und verstehen. Der Diskurs über Community Organizing schließt an eine Aussage der Transformationswissenschaften an: Brie (2015) zufolge ist Transformation zum Leitbegriff eines zielorientierten Wandels avanciert, und dies sowohl im Mainstream als auch in einem kapitalismuskritischen Kontext. Des Weiteren bedrohe „Transformation [...] für die einen die Stabilität von Herrschaft, für die anderen ebnet sie Solidarität, Gerechtigkeit und Emanzipation den Weg“ (ebd., 7). Aus einer progressiven Perspektive entsteht

daher Unbehagen über Effekte der Legitimierung und Herrschaftssicherung, seien sie gewollt oder ungewollt. Dieses wird auch in der Auseinandersetzung mit liberalen Ansätzen des Community Organizing deutlich:

„Die Kritik, dass liberale Nachbarschaftsorganisationen unterdrückerische Verhältnisse regelmäßig co-produzieren, ist nicht neu und wird von vielen Autor\*innen durch Schwachstellen der liberalen Organizing Theorie erklärt.“ (Maruschke 2014, 25)

Transformatives Organizing zielt hingegen darauf ab,

„Ansätze demokratischer Ermächtigung mit dem Kampf gegen die tief verwurzelten Systeme weißer Vorherrschaft, des Hetero-Patriarchats, des Kapitalismus und Imperialismus zu verknüpfen.“ (Williams 2015, 2)

Die kritische Analyse der gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse, die in der Geschichte einer bestimmten Epoche vorherrschen (Becker et al. 2013, 28), ist auch zentraler Ausgangspunkt der Hegemonietheorie Antonio Gramscis. Für den marxistischen Theoretiker muss der politische Kampf ein Kampf marginalisierter Bevölkerungsgruppen um Hegemonie sein (vgl. Williams 2013, 9). Der Begriff des Alltagsverstandes nimmt innerhalb der Theorie von Antonio Gramsci einen zentralen Stellenwert ein. So hat

„jede soziale Schicht [...] ihren ‚Alltagsverstand‘, der im Grunde genommen die verbreitetste Lebens- und Moralauffassung ist. [...] Der Alltagsverstand ist nichts Erstarrtes und Unbewegliches, sondern verändert sich fortwährend, indem er sich mit in das Alltagsleben übergangene wissenschaftliche Begriffe und philosophische Meinungen anreichert.“ (Gramsci, zitiert nach Hirschfeld 2015, 18)

In seinem Ansatz für eine politische Pädagogik geht es daher darum, pädagogische Verhältnisse zu schaffen, die es erlauben,

„die eigene Weltauffassung bewusst und kritisch auszuarbeiten und folglich [...] an der Hervorbringung der Weltgeschichte aktiv teilzunehmen, Führer seiner selbst zu sein und sich nicht einfach passiv und hinterrücks der eigenen Persönlichkeit von außen den Stempel aufdrücken zu lassen.“ (Becker et al. 2013, 113)

Diese Kritik und kohärente Ausarbeitung des Alltagsverstands „wird zu einer zentralen strategischen Frage revolutionärer Praxis“ (Hirschfeld 2015, 22). Grundlage eines jeden Transformationsprojektes ist für Gramsci, „die Entwicklung der bislang in Klassenverhältnissen marginalisierten intellektuellen Praxen zu befördern“ (Merkens 2006, 18).

Nur auf diesem Weg könne eine Klasse oder ein politisches Kollektiv auch zu einem ‚geschichtlichen Block‘ heranwachsen. Der Ausgangspunkt jeder Transformationsbewegung muss also laut Gramsci die Förderung und Unterstützung von „organischen Intellektuellen“ sein (ebd., 17), die aus der Bewegung hervorgehen und sich dieser verpflichtet fühlen. Diese Theorie ist handlungsleitend für heutige transformative Ansätze und setzt voraus, dass Klarheit über die Vision und eine Einschätzung der eigenen Stärken und Strategien besteht (Williams 2013, 9). Transformatives Organizing zielt auf eine

„Veränderung gesellschaftlicher Systeme bei gleichzeitiger Unterstützung der individuellen und kollektiven Fähigkeiten der Menschen, ihr Verhältnis zur Welt, zu ihren Communities, ihren Familien [...] und sich selbst gegenüber zu verändern“ (ebd., 3).

Untersuchungen zum Themenkomplex des Community Organizing in Bezug auf Wohnungsnot sind sowohl im US-amerikanischen wie auch im europäischen Kontext zu finden. Bezüglich der Mobilisierung von einkommensschwachen Mieter\*innen und Menschen in Wohnungsnot in den USA wurden erfolgreiche Organizing-Strategien bereits wissenschaftlich belegt (Williams 2015; Smock 2004; Noy 2007). Zu Transformative Organizing wird erst seit wenigen Jahren publiziert, etwa von Robert Maruschke (2014), Steve Williams (2013; 2015) und Eric Mann (2011). Diese Veröffentlichungen beschäftigen sich mit der Abgrenzung zwischen liberalen und revolutionären transformativen Ansätzen (Maruschke 2014) oder stellen in den USA erprobte Erfolgsmethoden vor. Bislang gibt es jedoch kaum detaillierte Studien zur eigentlichen Arbeitsweise des Transformative Organizing (Williams 2015, 21).

Meine Untersuchung schließt an die Arbeit von Steve Williams an, „die in eine längere und gründlichere Untersuchung dieser eigentlich gar nicht neuen, aber wiederentdeckten und sich weiter entwickelnden Methode münden sollte“ (2015, 22). Meine Forschung geht der Frage nach, wie die *Coalition on Homelessness San Francisco* transformative Ansätze in der partizipativen Alltagspraxis umsetzt.

## **1.2 Transformative Organizing und Wohnungslosigkeit als Forschungsfeld – Eine trans-sequenzielle Analyse**

Meine Forschung ist im Fach der Sozialen Arbeit angesiedelt und interdisziplinär ausgerichtet. Sie verbindet Theorien aus der Sozialen Arbeit, (Stadt-)Soziologie, der Politikwissenschaft, der Kritischen Theorie, der Bewegungsforschung und der Kritischen Transformationswissenschaft. Im Rahmen meiner qualitativen Forschung richte ich einen ethnographischen Blick auf die Arbeitspraxen des Transformative Organizing. Exemplarisch untersuche ich die alltägliche